

## Kränkendes Bündnis

Ein Gipfel im Ostseeraum betrachtet man im Süden allenfalls als Hügel. Der in der kommenden Woche in Riga stattfindende Nato-Gipfel dürfte auch nach seinen Inhalten kaum mehr als ein Hügel sein, doch selbst das Wenige ist umstritten. Es wird eine recht vage Planungsrichtlinie gebilligt werden, man wird die Tür für weitere Mitglieder offen halten und über Afghanistan sprechen. Riga wird also kein Gipfel der Transformation der Nato sein, auch kein Erweiterungs- und noch nicht einmal ein Konsolidierungsgipfel. Und dennoch ist es gut, dass sich die 26 Staats- und Regierungschefs Ende November in der alten Hansestadt treffen.

Allein der Ort ist ein Signal, und zwar in doppelter Hinsicht: Er ist ein Signal an die baltischen Staaten, aber auch an andere exponierte Bündnisstaaten, dass sie sich unter dem Schirm des mächtigsten Bündnisses der Welt sicher fühlen können, und er ist ein Signal an Moskau, dass die Nato erneut die Hand ausstreckt, weil sie gemeinsame Sicherheit mit Russland sucht.

Das Bündnis trifft sich in einer kritischen Zeit, denn an seinen Grenzen lauert Unsicherheit. Ungelöste Konflikte auf dem Balkan, im Kaukasus und im gesamten Mittleren Osten bis hin nach Afghanistan, aber auch die Krisenherde Iran und Nordkorea berühren die Sicherheit der Nato-Staaten. Hinzu kommt das Kränkeln der Nato, das sich in der Unwilligkeit der meisten Mitglieder, zu modernisieren und Beiträge zu leisten, ausdrückt, aber auch in der Offenheit der Frage, welche Rolle die Nato heute hat. Man darf das nicht vergessen, wenn aus Riga, wie bei Gipfeln unvermeidlich, nur Jubeltöne kommen werden.

Sieht man auf die Mitgliedsstaaten, wird das Bild nicht besser. Das wichtigste Mitglied, die USA, ist angeschlagen und durch die jüngsten Wahlen gelähmt. Von den großen Staaten Europas hat nur Deutschland eine halbwegs handlungsfähige Regierung. Die Transformation der Nato lahm, und selbst im Militärischen sind die Worte um vieles einrücklicher als die Taten. Der traurige Befund stimmt leider immer noch: Europa gibt 60 Prozent des amerikanischen Verteidigungshaushaltes aus, erreicht aber bestenfalls 15 bis 20 Prozent der Nutzbarkeit des US-Militärs. Denn noch immer wird viel zu viel Geld für Personal ausgegeben, wird ein zu großer Anteil der knapp bleibenden Verteidigungshaushalte in Programme gesteckt, die heute keine Priorität mehr haben dürften.

Noch schlimmer steht es um die Solidarität im Bündnis. Die Nato hat etwas mehr als 30 000 Soldaten in Afghanistan im Einsatz, aber der Befehlshaber in Kabul kann kaum mehr als die Hälfte davon so einsetzen, wie es die Lage erfordert, denn die Nationen haben Vorbehalte (sogenannte Caveats) erklärt. Er kann noch nicht einmal eine Reserve bilden. Das Ergebnis: Die Taliban scheinen in Teilen Afghanistans die Initiative gewonnen zu haben, was aber offensichtlich viele Verbündete kaltlässt. Sie sitzen in ihren Regionen, schauen zu, wie vor allem Briten und Kanadier sterben, und meinen irriterweise, man könne Afghanistan dadurch sta-

bilisieren, dass die Ruhe des Nordens sich auf den Süden des Landes übertragen müsse.

Kein Zweifel, einige Nationen, darunter auch Deutschland, haben mehr Geschick als andere bewiesen, die Afghanen für sich einzunehmen. Kein Zweifel aber auch, dass es nun einmal schwerer ist, die Paschtunen des Südens zu befrieden als die Stämme des Nordens. Kein Zweifel ebenso, dass man noch einmal die Strategie der Nato für das Land überdenken sollte. Doch die Lage ist ernst, sehr ernst, und was bei allem Verständnis für die Regierungen einzelner Mitgliedsstaaten nicht in die Brüche gehen darf, ist die Solidarität im Bündnis, die Bereitschaft, füreinander einzustehen, Risiken und Lasten gemeinsam zu tragen und einander zu helfen, wenn Not am Mann ist.

„Nationale Vorbehalte in Afghanistan sind tödliches Gift“



Nationale Vorbehalte für die Truppen in Afghanistan sind ein tödliches Gift für ein Bündnis wie die Nato. Es wirkt schleichend, weil die Nationen, die jetzt im Stich gelassen werden, zögern werden, sollten die um Hilfe bitten, die sich jetzt hinter ihren Caveats verstecken. Riga sollte deswegen die Diskussion über Afghanistan, über die Lage, die Strategie und die nächsten Schritte mit der Bereitschaft aller Nationen beenden, ihre Truppen ohne Vorbehalte der Nato zur Verfügung zu stellen. Doch Erfolg in Afghanistan verlangt mehr als nur Militär. Die Menschen müssen sehen, dass Hilfe bei ihnen ankommt, dass es eine wirksame Polizei gibt und dass man endlich etwas gegen den Drogenhandel unternimmt. Riga muss dazu den Weg bahnen, auch wenn die Nato nicht auf allen Feldern zuständig ist. Es reicht nicht, von vernetzter Sicherheit zu reden, es muss endlich vernetzt gehandelt werden.

Die Diskussion von Riga muss deshalb auch Katalysator für die weitere Transformation der Nato sein. Ausgangspunkt sollte die Erkenntnis sein, dass die Nato bis auf Weiteres die einzige internationale Organisation ist, die in der Lage sein könnte, in der Vielzahl der ungelösten Krisen - insbesondere der im Nahen Osten im weiteren Sinn, der Schlüsselregion der Weltpolitik der nächsten Jahre - einen wirksamen Beitrag zu leisten. Nur die Nato verfügt über handlungsfähige Instrumente und bindet gleichzeitig Nordamerika und Europa vertraglich aneinander. Könnte sie mehr als Militär einsetzen und würden die USA ihre Glaubwürdigkeit wiederherstellen, dann wäre die Nato nahezu ideal geeignet, in den Krisen dieser Zeit zu bestehen.

Keine Krise, die Auswirkungen für die Sicherheit der Nato-Staaten haben könnte, darf künftig tabu sein, auch nicht Irak oder Iran oder Nordkorea. Daraus folgt nicht automatisch eine Mitwirkung an gefundenen

Lösungen, schon gar nicht immer und in jedem Fall eine militärische Beteiligung. Es bedeutet aber immer, gemeinsam eine Lösung zu suchen, auch im Irak. Würde der Irak aus den Fugen geraten, wäre Europa zuerst und schwerer betroffen als die USA, auch das gehört zu vernetzter Sicherheit. Die Nato kann und darf nicht zur globalen Feuerwehr werden, deshalb sollte man in Riga nicht nur über die Rolle der Allianz, sondern auch über die dazu passenden Instrumente sprechen.

Das in Riga mit Geföse zu verabschiedende Dokument, die Comprehensive Political Guideance (CPG), ist zu sehr Kompromisspapier, zu vage und zu wenig verbindlich, um Grundlage der Planung der Bündnisstaaten zu sein. Riga sollte deswegen den Startschuss zur Erarbeitung eines neuen strategischen Konzepts der Nato geben, einer Gesamtstrategie, die nicht nur militärische Mittel nutzen will, sondern alle Mittel der Politik, und zur Vernetzung von Organisationen wie der Nato, der EU, vielleicht sogar der G8 führt. Eine solche Strategie entsteht nicht über Nacht, aber Riga kann und sollte fordern, dass sie bis zum 60. Geburtstag der Nato im Jahr 2009 fertigzustellen ist.

Eine Vision jedoch könnte der Gipfel vorgeben: Ziel ist eine Strategie für die freien Nationen, Frieden, Stabilität und Sicherheit zu gewährleisten, ohne irgendjemanden zu bedrohen oder Gebietsansprüche zu erheben. Würde der Gipfel von Riga das mit der Botschaft verbinden, dass Visionen ohne Strategie Irreführung, dass Strategie ohne Entschlossenheit Betrug und Sicherheit ohne Macht Illusion ist, dann käme ein Signal der Versicherung und der Zuversicht aus Riga. Das Bündnis könnte aus einer solchen Gesamtstrategie seine Streitkräfteplanung, künftige Erweiterungen, seine Partnerschaften und die Schwerpunkte seines Handelns ableiten. Das schüfe Transparenz und Berechenbarkeit und letztlich Vertrauen.

Deutschland könnte, ja sollte Motor einer solchen Initiative sein. Deutschland hat gerade in seinem Weißbuch der Nato Priorität gegeben und mehr als jedes andere Mitglied von der Nato profitiert. Ohne die Nato hätte es die Einheit kaum erreicht. Auch wenn sattsam bekannt ist, dass Dankbarkeit kein Element politischen Handelns ist, so könnt doch unsere Bundeskanzlerin die Nato zur Billigung dieser neuen Strategie für 2009 zum Geburtstagsgipfel nach Berlin einladen in die Stadt, in der die Teilung Europas zu Ende ging und in der die Nato durch die Vereinigung der geteilten Stadt ihren größten und schönsten, weil friedlich errungenen sichtbar machen konnte. Würde Riga so zu Anfang eines schwierigen Prozesses, an dessen Ende ein Signal von Berlin im Jahre 2010 stünde, dann wäre es doch ein Gipfel und nicht ein Hügel.

Der Autor war Generalinspekteur der Bundeswehr und bis 1999 Vorsitzender des Nato Militärausschusses. Naumann gehörte außerdem der UN-Reformkommission unter Abdelhamid Brahimi an